

# Die Hammerschmiede in Mühlehorn GL

Autor(en): **Etter, Jann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **61 (1966)**

Heft 3-de

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173987>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



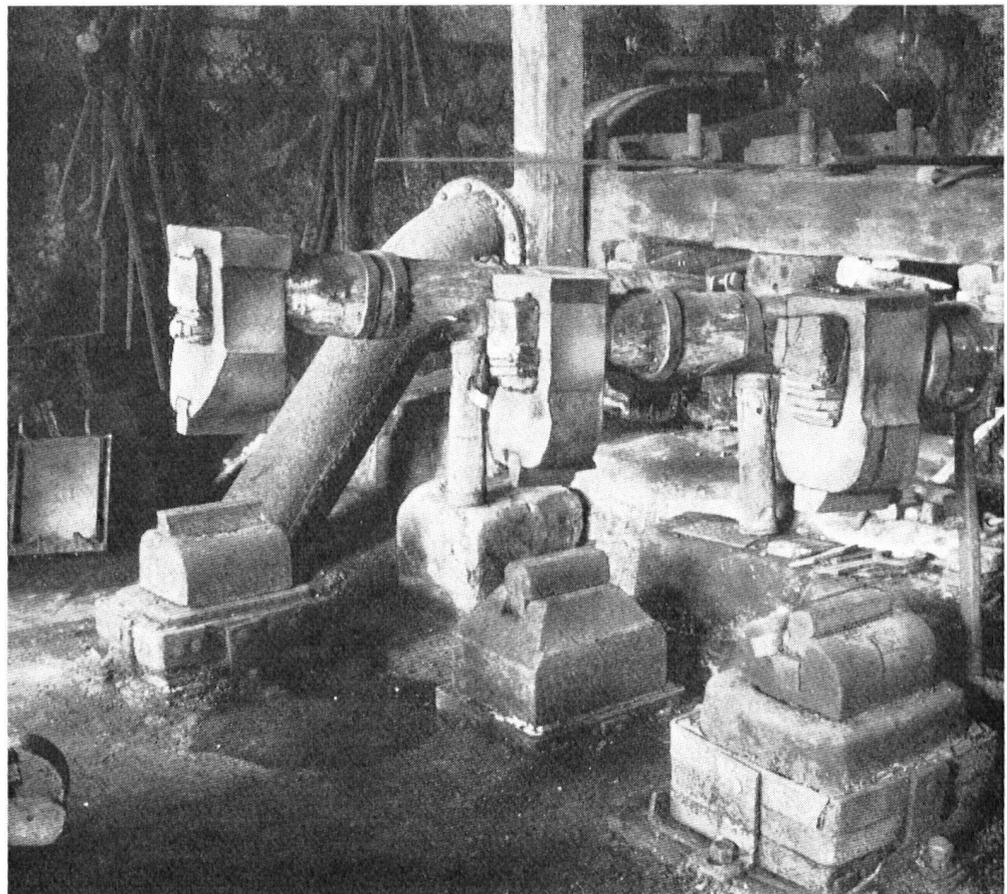
### *Die Hammerschmiede in Mühlehorn GL*

Im Sommer dieses Jahres konnte die renovierte Hammerschmiede Mühlehorn am Walensee zur öffentlichen Besichtigung freigegeben werden. Sie ist heute jedermann zugänglich, und wer sich mit einer alten Form der Eisenbearbeitung vertraut machen will, wird in Mühlehorn auf seine Rechnung kommen.

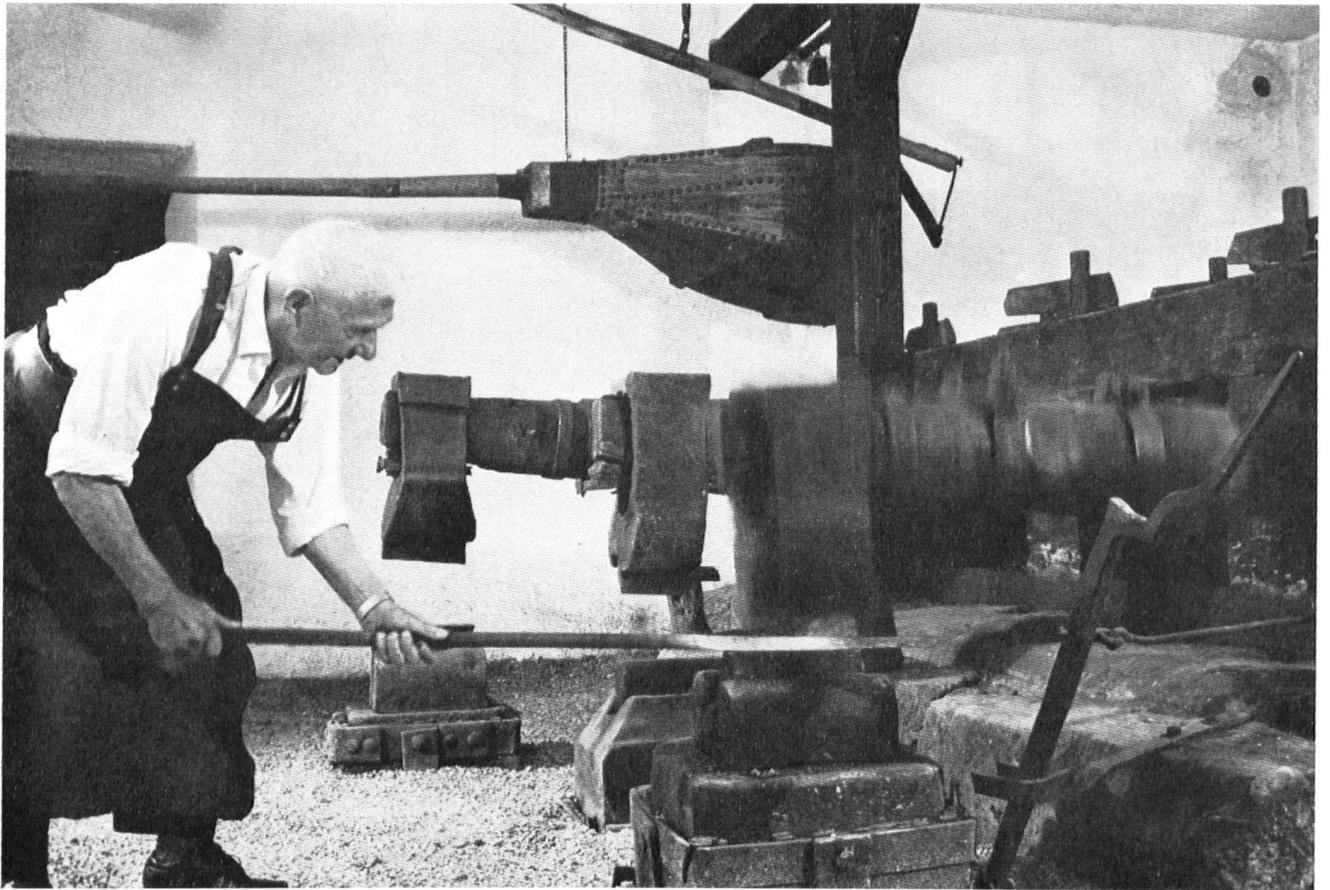
Die Hammerschmiede Mühlehorn wurde mit ziemlicher Sicherheit in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erstellt, als der Gewerbefleiß in der Walenseegegend unternehmungslustige Leute ermunterte, kleine ‚Fabrikunternehmen‘ zu bauen und zu betreiben. Gegen 200 Jahre lang stand sie in Betrieb, und heute erscheint sie wieder in ihren ursprünglichen Zustand zurückversetzt: Ein Wasserrad, zu dem das Wasser aus einer Fassung hergeführt wird, treibt eine Welle, an welche die drei Schmiedstellen angeschlossen sind – drei gewaltige, dröhnende Hämmer sausen, an Holzbalken befestigt, auf und nieder. Das zu bearbeitende Eisen wurde (oder wird jetzt wieder – die Anlage kann jederzeit in Betrieb genommen werden) unter einen der Hämmer gehalten und auf ein darunterliegendes, im Boden verankertes großes Metallstück geschlagen. In der Ecke der Schmiede steht die

*Das erneuerte Hauptgebäude der Hammerschmiede. Links die Zuleitung des Wassers zum Triebrad.*

*So sah die Anlage der Hammerschmiede noch vor kurzem aus. Eine sehr beachtenswerte Baute alt einheimischen Handwerks ist hier mit Hilfe des Glarner und des Schweizer Heimatschutzes wieder instandgestellt worden.*



*Die drei Hämmer der stillgelegten Hammerschmiede in Mühlehorn vor der Restaurierung.*



Esse, darüber liegt ein Holzarm, mit dessen Hilfe die schweren Eisenstücke zum Schraubstock, zum Gesentisch oder zum Hammerwerk befördert werden.

Grundsätzlich war die Schmiede aus Holz konstruiert, und die Balken waren mit hangeschmiedeten Bändern und Reifen verstärkt und zusammengehalten.

Die Schmiede besaß zwei Stockwerke. Im untern lag das Hammerwerk, im obern eine Werkstatt. Die verschiedenen Besitzer brachten im Laufe der Jahrhunderte etliche Verbesserungen an. Das Holzwasserrad wurde durch ein eisernes ersetzt; eine Turbinenanlage sorgte für elektrischen Strom, und ein Wasserreservoir sollte die gelegentlich eintretende Wasserknappheit des Meerenbaches vermeiden helfen. Alle diese neuern Einrichtungen wurden wieder beseitigt, als man die Schmiede, die zehn Jahre stillgelegen hatte, renovierte. 1954 war ihr letzter Besitzer, Fridolin Egger, gestorben. Da in der Zwischenzeit bessere und rationellere Formen der Eisenbearbeitung gefunden worden waren, interessierte sich niemand mehr für den Betrieb.

Der Glarnerische Heimatschutz erkannte freilich rechtzeitig die Bedeutung der Hammerschmiede als eines Denkmals einer alten, ursprünglichen Industrieform, und er erstrebte mit Erfolg die Restaurierung der Anlage. Die Familie der frühern Besitzer und der Schweizerische Heimatschutz zeigten für die Bemühungen volles Verständnis. Die eisenbearbeitende Industrie des Kantons Glarus und der übrigen Schweiz interessierte sich ebenfalls für die Anlage, die zugleich einen Zeugen ihrer eigenen, ehrwürdigen Tradition darstellt. Besonders aktiv war der Prinzipal einer glarnerischen Konstruk-

*Die Hämmer und übrigen Betriebsvorrichtungen laufen heute wieder. Eine glühende Eisenstange wird bearbeitet.*



tionsfirma, der selber Hand an das Werk legte und für einen reibungslosen Betrieb sorgte, wenn die Hämmer zum Donnern gebracht werden sollten.

Der letzte Besitzer hatte bei seinem Tode auch alle Werkzeuge in der Schmiede zurückgelassen. Sie wurden ihrerseits mit aller Sorgfalt behandelt und sind nun an den Wänden des weißgetünchten Raumes aufgehängt. Auch sie demonstrieren die Altehrwürdigkeit der Mühlehorner Eisenbearbeitungsmethode, die immerhin bis 1954 einer Familie Arbeit und Brot verschafft hat.

*Jann Etter*

*Seite links: Nach dem Tode des letzten Besitzers der Schmiede fand man alle Werkzeuge in bester Ordnung vor. Auch sie sind mit aller Sorgfalt behandelt worden und hängen nun an den Wänden des weißgetünchten Raumes über der Esse.*

## «*Der Schweizer Heimatschutz am Werk*»

### *Zu einer neuartigen Ausstellung*

Es ist seit Jahren in den größeren Schweizer Städten Brauch geworden, daß Warenhäuser und ähnliche bedeutende Firmen zwischen den eigentlichen Saisons einzelne Schaufenster oder auch Innenräume für eine sogenannte ‚kulturelle Werbung‘ zur Verfügung stellen. Sie tun damit nicht nur der idealen Sache einen wertvollen Dienst; ohne Zweifel bildet solches Entgegenkommen zugleich eine Förderung des guten Rufes der Unternehmen, weshalb sie die nicht unbeträchtlichen Kosten meist aus ihrer eigenen Tasche berappen.

Mit einem kurzen Telephonanruf begann es: Der Chefdekorateur des angesehenen Textil- und Modespezialhauses *Robert Ober* an der Sihlbrücke in *Zürich* – dem, seiner Aussage nach, die zahlreichen Bildberichte des Berichterstatters in der Tages- und der illustrierten Presse über Fragen des Heimatschutzes, des Naturschutzes und der Denkmalpflege aufgefallen waren – fragte uns, ob wir nicht Lust hätten, in einigen Schaufenstern der Firma *Ober*, die mehr als sechshundert Angestellte beschäftigt, auf unser Interessengebiet hinzuweisen. Um es kurz zu machen: Aus ‚einigen Schaufenstern‘ wurde in intensiver Zusammenarbeit mit der erfreulich aufgeschlossenen Dekorationsabteilung des Hauses eine reine Heimatschutzschau in zwanzig großen Schaufenstern und zusätzlichen zwanzig kleineren Schaukasten, welche durch eine Vernissage und Pressekonferenz am 29. Juli 1966 eingeleitet wurde, bis zum 14. August dauerte, in Presse, Radio und Fernsehdienst gebührende Hinweise fand und überraschend stark beachtet wurde. So darf man sagen, daß dieser erste Versuch einen erfreulichen Erfolg brachte und unbedingt in andern Schweizer Städten wiederholt werden sollte, zumal uns das gesamte Photomaterial – es handelt sich um mehr als 200 Vergrößerungen im Format zwischen 50×50 und 200×200 cm, ausschließlich nach Aufnahmen des Berichterstatters – unentgeltlich zur Verfügung steht.

Von allem Anfang an lag uns daran, die beglückende Vielfalt unserer Tätigkeit und deren konkrete Erfolge darzustellen. So wiesen wir in je einem dem Eindruck nach möglichst geschlossenen Schaufenster auf unsere Haupttalerwerke hin und zeigten dazwischen, ebenfalls in organisch aufgebauter Schau, einige Arbeitsgebiete, die uns besonders am Herzen liegen. Auf diese Weise kamen wir zu folgenden Themen:

1. Das Stockalperschloß in Brig
2. Fachwerkhäuser der Nord- und Ostschweiz